Preußischer Landtag.

(Original-Bericht der Saale-Zeitung.)

Abgeordnetenhaus.

5. Sitzung vom 28. November.

Am Ministertische: Maybach, v. Scholz.

Präs. v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr und theilt mit, daß der Abg. Marcard (Tecklenburg) gestern nachmittag gestorben ist. (Heinrich Marcard, geb. 1806, Geh. Justizrath, Aktuar., war bereits von 1855—58 Mitglied des Hauses und gehörte seit 1877 dem Reichstage an.) Auf Aufforderung des Präsidenten erheben sich die Mitglieder das Hauses, um das Andenken des Verstorbenen zu ehren.

Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Gesetzentwurfs betr. den weiteren Erwerb von Privateisenbahnen für den Staat.

Die Vorlage betrifft die Oberschlesische, Breslau-Schweidnitz-Freiburger, Rechte Oderufer, Altona-Kieler, Posen-Creuzburger Eisenbahn, sowie den Theil des im Schaumburg-Lippischen Gebiete belegenen Theils der Hannover-Mindener Eisenbahn.

Das Wort erhält zunächst

Abg. Dr. Alexander Meyer (Breslau): Ich werde mich mit dem größten Theil meiner politischen Freunde der Abstimmung enthalten. Das Eisenbahnverstaatlichungsprojekt ist bereits so weit vorgeschritten, daß wir ernstlich daran zweifeln, ob der Rest der Privatbahnen überhaupt noch lebensfähig ist; wir stehen vor einem fait accompli, und es wäre vielleicht überhaupt am besten gewesen zu schweigen, wenn nicht gestern eine Reihe von Bemerkungen gefallen wären, auf die ich einiges erwidern will. Es ist fortwährend von der rechten Seite auf die großen Erfolge der Eisenbahnverstaatlichung hingewiesen worden; der finanziellen Erfolge freue ich mich auch, aber was die wirthschaftlichen Resultate betrifft, so ist doch erst zu kurze Zeit vergangen und es kommt mir das Loben der Verstaatlichung der Bahnen ähnlich vor, als wenn jemand nach vierzehntägiger Ehe davon spricht, daß sein eheliches Glück noch durch keinen Schaden getrübt worden ist. (Heiterkeit.) Wir müssen mindestens ein Menschenalter warten, um ein Urtheil über die wirtschaftlichen Resultate zu gewinnen, um zu erkennen, ob die Maßregel die Produktion befördert, die Konsumtion vermehrt hat, wir können auch noch gar nicht absehen, ob es nicht doch möglich sein wird, daß sich neben den staatlichen Bahnen auch noch private Transportgesellschaften bilden in der Zukunft, kurz, man kann heute absolut nach nicht wissen, wie in wirthschaftlicher Beziehung die Verstaatlichung der Bahnen sich wirksam erweisen wird. Abg. Büchtemann stellte gestern die Frage, nach welchen Grundsätzen die Höhe der Tarifsätze zu entscheiden wäre. Abg. Wagner gab darauf eine recht ungenügende Antwort, er meinte einfach, früher hatten die Privatbahnen die Tarife festzusetzen, jetzt geschehe das durch den Staat. Aber früher wurde der Tarif durch das freie Spiel der wirthschaftlichen Kräfte bedingt, richtete sich nach Angebot und Nachfrage, die Eisenbahnverwaltungen handelten wie kluge Kaufleute. Jetzt hat die wirthschaftliche Freiheit aufgehört, und an ihre Stelle ist die Willkür des Ministers getreten. Durch die Eisenbahnräthe wird der Kampf der verschiedenen Interessen in diese Frage hineingetragen und wir halten es für ein Unglück, daß die Parlamente sich mit Tariffragen zu beschäftigen haben sollen. Herr Wagner hat gemeint, daß die Tantiemen der Direktoren und Aufsichtsräthe hohe Tarifsätze veranlaßt haben. Das ist ein starker Irrthum, nur sehr wenige Direktoren z. B. am Rhein, haben Tantiemen bezogen, und auf diesen Nahmen waren gerade sehr niedrige Tarife. — Es ist jetzt gerade zehn Jahre her, daß hier die Rede gehalten wurde, welche den ersten Anstoß zur Eisenbahnverstaatlichung gegeben hat. Es war die Rede Laskers, welche die Einsetzung der Enquete-Kommission veranlaßt hat. Ich habe mich sehr gewundert, daß diese Rede Herrn Wagner zu so scharfen Ausfällen gegen Herrn Lasker veranlassen konnte, zumal Herr Lasker, der so viele Jahre dem Hause angehört hat, jetzt durch den Ocean von uns getrennt, nicht in der Lage ist sich zu vertheidigen. Ich bin außerdem kein Parteigenosse und wenn ich auch gerade in diesen Fragen anderer Meinung bin als er, so halte ich es doch für meine Pflicht hier für ihn einzutreten und hervorzuheben, wie er niemals daran gedacht hat, aus konfessionellen Gründen der Parteirücksichten seine damalige Rede zu halten. Ihm kam es besonders darauf an, das Verhältniß der Aufsichtsbehörden zu den Eisenbahnen zu unterschen und klarzustellen. Gegen das Jobberthum, daß hier von verschiedenen Seiten mit der Börse indentifizirt wird, ist er gerade am schärfsten vorgegangen, am rücksichtslosesten aufgetreten, und in den Kreisen der Jobber war Lasker der bestgehaßte Mann. Damals kam es vor, daß eine Börsendepesche abging, welche meldete: Flau auf Lasker! (Heiterkeit). Wer auch nicht wie ich die Ehre hat, Herrn Lasker nahe zu stehen, sollte doch wissen, daß diesem Mann in all den Fragen konfessionelle und Parteirücksichten völlig fern gelegen haben. Ich würde mich freuen, wenn Abg. Wagner Anlaß nähme, sein gestriges Urtheil in dieser Hinsicht richtig zu stellen. — Im Uebrigen beantrage ich die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern. (Beifall links).

Abg. von Wedell-Malchow: Allerdings kann Niemand von uns die Garantie übernehmen, daß der Betrieb der Staatseisenbahnen immer so vortheilhafte Resultate ergeben werde, als bisher, aber ebensowenig ist man berechtigt, das Gegentheil zu behaupten, daß es damit einmal schlecht gehen werde. Die Erfahrung kann man schon heute anerkennen, daß es den Privateisenbahnen ganz unmöglich gewesen wäre, uns ein umfassendes Sekundärbahnnetz zu schaffen, daß kann nur der Staat. Ich erkenne an, daß Differential- und Ausnahmetarife nothwendig sind; aber bei Festsetzung derselben ist für Privatbahnen nur das Interesse der Aktionäre, nicht das der Allgemeinheit maßgebend. Die Lasker-Affäre lassen wir lieber bei Seite (Rufe links: nein nein! Wagner hat angefangen.) Ich bin gegen alle persönlichen Angriffe und halte es unter meiner Würde, auf solche zu entworten, da ich nur meinen Wählern verantwortlich bin. Dem Antrage auf Kommissionsberathung schließe ich mich an.

Minister Maybach: Ich habe mich an der Staatsberathung nicht betheiligt, weil noch mehrfach Veranlassung gegeben sein wird, über Eisenbahnangelegenheiten in diesem Hause zu debattiren. Herrn Abg. Meyer möchte ich aber daran erinnern, daß er noch vor wenigen Jahren sagte, das deutsche System, das damals bestand, ist gar kein System. Ich gebe ihm vollkommen Recht und hoffte, daß er konsequenter Weise sich für das Staatsbahnsystem entscheiden würde; das ist aber nicht geschehen. Er sagte dann, die letzten Jahre könnten zwar ermuthigen, denselben Weg fortzusetzen, indeß es sei noch nicht aller Tage abend. Gewiß! wir können zuvor die Zukunft nicht übersehen, wir haben aber nach unserer Erfahrung, nach unserer Ueberzeugung die Gewißheit, daß die Zukunft die erwartet glückliche sein wird. Ich habe die Genugthuung, daß ein bekannter Gegner des Staatsbahnsystems — ich will den Namen nicht nennen — vor einiger Zeit sagte, warten wir erst zehn Jahre ab, und daß derselbe jetzt schon auf 25 Jahre zurückgegangen ist, auf eine Zeit, von der ich sagen darf, er wird sie wohl nicht mehr erleben. (Zurut von links: Camphausen!) Nein! Die Probe haben wir schon auf verschiedenen Gebieten gemacht, namentlich in Rheinland und Westfalen, von wo früher jedes Jahr die herbsten bittersten Klagen über Wagenmangel kamen, während jetzt zwar nicht alle Klagen beseitigt sind, aber doch von den betheiligten Kreisen anerkannt wird, daß der Verkehr ohne nennenswerthe Stockung vor sich gehe, trotzdem die Ansprüche an die Beförderungsmittel größere geworden. (Redner giebt eine längere statistische Vergleichung über die Zahl der gestellten und der geforderten Wagen in diesem und den Vorjahren). Ich könnte Ihnen ähnliche Zahlen auch auf anderen Gebieten vorlegen, welche beweisen, daß wir den Bedürfnissen des Verkehrs gerecht werden. Ich bin der Ansicht, daß sich der Verkehr in diesen Gebieten und auch in anderen noch heben könnte, und wird daher eine Vorlage wegen Vermehrung der Betriebsmittel gemacht werden, welche uns in den Stand setzt, den steigenden Ansprüchen entgegenzukommen. In dem Tarifwesen hat uns früher die Konkurrenz ja viel geholfen; da wo Konkurrenz bestand, gab es niedrige, wo nicht höhere Tarife. Wie steht es aber jetzt? Wir sind genöthigt, die Interessenten, die Verständniß für die Verkehrsverhältnisse haben, zu fragen, in den Bezirkseisenbahnräthen wie im Landeseisenbahnrathe. Den Vorschlag des Herrn Abgeordneten, ob nicht diese oder jene Maßregel im Lande angeregt werden könnte, acceptiren wir dankbar und werden untersuchen, was auf diesem Gebiete geschehen kann. Im Gangage unserer Vorlage haben wir das Bekenntniß abgelegt, daß noch nicht allen nach der Verstaatlichung an uns herangekommenen Ansprüchen Abhilfe hat geschafft werden können; aber die Genugthuung haben wir, daß manches besser geworden ist und das können wir sagen, wir haben den guten Willen, das richtige an richtiger Stelle zu thun. Fragen Sie an unbeeinflußter Stelle, ob man mit den Leistungen der Verwaltung im großen ganzen zufrieden ist, ich glaube, Sie werden eine bejahende Antwort hören. (Sehr wahr!) Diese Anerkennung uns zu erhalten wird das Streben meines Lebens sein und der Herren, die mich mit ihren ausgezeichneten Kräften unterstützen. Nachdem das Prinzip des Staatsbahnsystems bereits festgestellt ist, handelt es sich heute nur noch um die Frage: wollen wir weiter gehen oder nicht? Es handelt sich um den Ausbau des Hauses, von dem wir drei Viertel fertig haben, um die Frage, ob wir den Vortheil der Staatsbahnen auch den Landestheilen zuwenden wollen, die daran bis jetzt noch wenig oder nichts haben. Es kann dabei nur zweierlei in Frage kommen, einmal, ob es opportun ist und dann, ob die Bedingungen, unter denen die neuen Erwerbungen geschehen sollen, angemessen sind. Beide Fragen sind zu bejahen. Auf die Ueberschüsse lege ich nicht den Hauptwerth, ich bin nicht der Auffassung, daß die Eisenbahnen an erster Stelle eine Finanzstuk des Staats sein sollen (Zustimmung). Ich hoffe, daß die Ueberschüsse noch größer sein werden, als der Voranschlag; doch darf man die Tarife nur mit Vorsicht herunterstehen, wenn das Bedürfniß nicht dringlich ist; denn wir dürfen einen einmal herabgesetzten Tarif auch nicht mehr erhöhen. Man könnte fragen, warum wir nicht schon früher mit diesen Operationen vorgegangen seien; aber der Uebergang hatte sich ohne Anstand, ohne Störung des Betriebes zu vollziehen und das läßt sich nicht im Handumdrehen machen. Was die Bedingungen anbetrifft, unter denen die Verträge geschlossen sind, so wird die Kommission sie prüfen. Sie werden finden, daß wir den früheren Grundsatz billig gegen die Aktionäre aber mit Rücksicht auf den Staat, vollkommen beachtet haben. Ob die Verträge den Interessen der einzelnen Landestheile zuwider sein sollten — diese Frage beantwortet sich von selbst. Ich glaube wohl, daß die Staatsbahnen mehr leisten können, als die Privatbahnen, wie man namentlich bei Ausbau der Sekundärbahnen sieht, und es ist nur gerecht, auch diesen Landestheilen den Vortheil zu gewähren, insbesondere der Provinz Schlesien, von wo manche Aufforderungen an mich gekommen sind. Ich bitte Sie, den Verträgen Ihre Zustimmung nicht zu versagen, es ist meine innigste Ueberzeugung, daß Sie damit etwas thun, was dem ganzen Staate zum Segen gereicht, und wenn aus dieser Session auch nichts weiter hervorgeht, so werden Sie sich doch den Dank des Landes erworben haben. (Bravo!)

Abg. Büchtemann: Wie in der vorigen Session durch die Feststellung der Verwaltungsgesetzgebung der Minister des Innern glaubte, sich ein monumentum aere perennius gesetzt zu haben, so denkt auch der Herr Eisenbahnminister durch die Verstaatlichung der Eisenbahnen zu einem dauernden Denkmal gekommen zu sein. Die Tarife sind im großen ganzen dieselben wie früher geblieben. Wir wissen, was für Wünsche aus den Kreisen der Landwirthe hervorgetreten sind, nicht in dem Sinne, eine allgemeine Tarifermäßigung herbeizuführen, sondern im gegentheiligen. Das ist der Unterschied zwischen Ihnen und uns, daß wir Differentialtarife für begründet halten. Ueber dem Interesse eines einzelnen Zweiges des Erwerbslebens steht das allgemeine Interesse. Ist denn heute etwas anderes als das Eisenbahnmonopol? Es ist ebenso ein Monopol, nur in größerem Maßstabe, und die Mittel der Abhilfe von Mißständen liegen nur in dem Wohlwollen des Ministers. Das ist das eigenthümliche beim Eisenbahnwesen, daß die Tarife nicht nach einer einzigen Schablone gemacht werden können, und wenn der Herr Minister sagt, er beabsichtige eine Ermäßigung einzuleiten, so weiß ich nicht, wie er es anders machen will als auf dem Wege des Differentialtarifs. Für mich war die Etatsdebatte die schönste Kritik gewesen, die überhaupt gegen das Staatsbahnwesen gerichtet werden kann; denn von allen Seiten ist betont worden, daß man nicht auf die schwankenden Einnahmen der Eisenbahnen Ausgaben stellen könne. Ein Niedergang, ein Schwanken ist auch dann noch möglich, nachdem jahrelang mit Ueberschüssen gearbeitet worden ist. Ich kann die Auffassung nicht theilen, daß die Privatbahnen nicht im stande wären, die Nebenbahnen auszubauen. Weder in finanzieller noch in wirthschaftlicher Beziehung können wir die erzielten Resultate für besser als die bisherigen anerkennen, ich halte sogar das Garantiegesetz für gefährlich und wünsche, daß andere Garantien geboten werden, welche die Landesvertretung in die Lage setzen, Kontrolle über die Verwaltung zu üben. Die Aufstellung des Etats hängt vollständig vom Minister der öffentlichen Arbeiten ab und es läßt sich schon jetzt übersehen, daß der Etat von 1884/85 wiederum ebenso zu niedrig aufgestellt ist wie früher. Es ist immer zu betonen, daß die Eisenbahnen einen integrirenden Theil der Staatsfinanzen bilden, daß von ihrem Ertrage auch die Steuerpolitik abhängig ist. Nach wie vor vermögen wir die Verantwortlichkeit für die Ausdehnung des Staatseisenbahnnetzes nicht zu übernehmen.

Abg. v. Tiedemann (Bomst): Allerdings sei der Etat etwas schwankender geworden, das Haus müsse gewissermaßen von seinen formalen Rechten etwas aufgeben, höher müssen aber die materiellen Interessen stehen. Das Staatsbahnsystem habe segensreich auf den Ausbau der Sekundärbahnen gewirkt; früher seien von den Privatbahnen nur die rentablen Linien gebaut worden. Bei der Tarifgestaltung dürfen nicht blos die Interessen der Konkurrenten, sondern die materiellen Interessen des ganzen Landes in Betracht gezogen werden. Man werde schon zu Anfang des nächsten Jahres nicht mehr verstehen, wie man es mit dem Privatbahnsystem so lange habe aushalten können.

Abg. Meyer (Breslau) erwidert dem Minister, es nicht gemißbilligt zu haben, wenn Abgeordnete sich in die Tarifangelegenheiten der von ihnen vertretenen Landestheile mischen, sondern nur die Nothwendigkeit bedauert, daß es so sein müsse. Herr v. Tiedemann habe den Gegensatz der beiden Seiten des Hauses dahin bezeichnet, daß die eine das normale Recht, die andere das materielle Interesse vertrete. So sei es nicht; die Förderung der materiellen Interessen liege auch der Linken am Herzen, nur frage sie, was vom Standpunkte des Staats und der Volksvertretung aus in dieser Hinsicht geschehen kann, und sage, das Beste sei die Herstellung der Erwerbsfreiheit und die Sicherung des Rechtsschutzes jedes einzelnen in seinem Erwerbe. Die Mitwirkung der Eisenbahnräthe kann nur eine einseitige sein, dieselben können nicht mit unbefangenem Blicke die Interessen aller überschauen.

Abg. Dr. Hammacher erklärt seine und seiner Freunde Zustimmung zur Vorlage, weil dieselben das Staatseisenbahnsystem

---

[23]

Das Fräulein von Birkenweiler.

Roman von A. Lütetsburg

(Fortsetzung.)

7. Kapitel.

Verändert.

Beinahe sieben Jahre waren seitdem vergangen. Die Kluft, welche die beiden Mädchen trennte, die nebeneinander hatten gehen sollen, war weiter und weiter geworden. Die Freifrau hatte gesiegt, und mit Spott und Hohn blickte sie auf den Mann, der so wenig Muth gezeigt hatte, für das Glück seines Kindes zu kämpfen, daß auch der sichtliche Erfolg ihn nicht über das begangene Unrecht tröstete.

Margot war jetzt schon siebenzehn Jahre alt und ein festen schönes Mädchen, mit allen Eigenschaften ausgestattet, die ein eitles, hochmüthiges Mutterherz beglücken können. Dennoch war Margot nicht sehr beliebt. Im stillen häuslichen Leben pflegte sie nicht allzu oft ihre liebenswürdigen Seiten nach außen zu kehren, und ihre nächste Umgebung klagte nur zu oft über ihre launenhaftigkeit, ihre Härte und Ungerechtigkeit.

Am meisten hatte Helene unter Margot's Eigenheiten zu leiden, denn seitdem diese aus der Pension zurückgekehrt war, hatte die Freifrau sie ihr als Kammerzofe beigegeben, wenigstens mußte sie alle Dienste einer solchen verrichten. Helene war äußerlich noch ziemlich unentwickelt, wenngleich ihre Größe und ihre Haltung verbürgten, daß sie eines Tages eine anziehende Erscheinung sein würde. Ihr Gesicht war schmal, bleich und ungewöhnlich ernst. Selten umspielte den fein geschnittenen Mund jenes anmuthige Lächeln, welches sie so wunderbar verschönte, und die hellen glänzenden Augensterne blickten meist trübe und verschleiert in die Welt, die ihr so unfreundlich begegnete.

Und sie hatte vorläufig noch keine Aussicht, sich von den Sklavenketten frei zu machen, die sie so hart bedrückten. Ein Jahr nach dem Tode ihrer Mutter war auch Advokat Reinkling, ihr Vormund, gestorben und seitdem hatte kein Mensch nach ihr gefragt, denn der Freiherr, ihr Oheim, war nun ihr alleiniger Vormund geworden. Ob man die Tochter des verstorbenen Paul von Birkenweiler nun Helene Stein nannte, konnte niemanden kümmern, man wußte ja nicht einmal, daß sie es war — wer kannte überhaupt die näheren Verhältnisse der Freiherrlich Birkenweiler'schen Familie? Es waren immer dunkle Punkte darin gewesen. Tante Karoline allein war Helenens Trost und Hoffnung.

„Nur Muth, Helene," hatte Tante Karoline noch vor wenigen Tagen gesagt, „Du darfst Dich nicht beklagen, die harte Schule war Dir nicht zum Schaden. Gott hat oft wunderbare Wege und ich bin fest überzeugt, daß er Dich nicht verlassen wird."

So kehrte sie getröstet heim, wie schon oft, wenn sie mit schwerem, bedrücktem Herzen nach der „Klause" hinausgewandert war, und mit frischem, fröhlichem Sinn ging sie wieder an die Arbeit. Müde und erschöpft suchte sie dann ihr Lager auf und ein tiefer traumloser Schlaf erquickte sie für den folgenden Tag.

Wie Helene allzeit unter der Dienerschaft gelebt hatte, so hielt auch die Freifrau darauf, daß sie sich durch ihre Kleidung nicht sonderlich von derselben unterschied. Nichtsdestoweniger war das junge Mädchen immer zierlich gekleidet, und das Gesicht mit den durchgeistigten Zügen, das sie zu einer ungewöhnlichen Erscheinung machte, konnte ihr aller Neid der Freifrau nicht nehmen.

Den letzten Winter hatte die Freifrau mit Margot in der Stadt verlebt und das war eine Zeit der Erholung für Helene gewesen. Anfangs fürchtete sie, daß man sie mitnehmen werde, aber es geschah nicht, und so blieb ihr reichliche freie Zeit, die sie in der Gesellschaft des alten Fräuleins verbrachte.

Nach der Rückkehr der Freifrau mit Margot war dann dieser Umgang freilich auf lange Zeit unterbrochen. Margot schwamm in einem Meer von Wonne. Sie hatte sich für die Sommermonate zwei, drei ihrer Jugendfreundinnen zum Besuch eingeladen und außerdem hatte Arthur Wildeck, den sie in der Stadt getroffen und der zum Herbst das Gut seines Vaters übernehmen wollte, ihr versprochen, sie noch im Laufe des Sommers auf einige Wochen zu besuchen. Es war ein prächtiger Mensch geworden, dieser Arthur, groß und stattlich, das Gesicht von einem Vollbart umgeben.

Helene hatte die Plauderei ihrer Cousine angehört und geschwiegen, aber das Blut war ihr jedesmal heiß in die Wangen gestiegen. Warum? Es gab ja so wenig Menschen in der Welt, die sich um sie gesorgt und geklimmert hatten, aber Arthur Wildeck hatte eines Tages herzinnigen Antheil an dem Wohl und Wehe des kleinen Mädchens genommen und sie nicht allein vor Margot's schlimmen Streichen geschützt, sondern auch der Freifrau gegenüber ihre Partei ergriffen. Helene vergaß das nie. Sie hatte oft mit dankbaren Gefühlen seiner gedacht und auch den Versuch gemacht, Tante Karoline mit dem großen Jungen auszuöhnen, der Helene als Kind den Zauberfünften der Waldfrau entrissen hatte. Hiermit hatte sie nun freilich nicht viel Glück.

Die Nachricht, daß Arthur nach Birkenweiler kommen werde, hatte Helene nur im ersten Moment tief erregt, später war sie ruhiger geworden. Was kümmerte es sie, ob er kam? Vermuthlich würde er sich ihrer nicht mehr erinnern und wenn er es dennoch that, so fand er sie als eine Magd des freiherrlichen Hauses wieder. Das war so natürlich und doch schmerzte der Gedanke — es ließ sich nicht ändern, daß sie mit großer Besorgniß des Momentes gedachte, wo sein Blick dem ihren begegnen würde.

Aber Helene hatte im Laufe der Zeit mit manchem Schmerz zu rechnen gehabt und manches überwinden müssen. So reichten auch jetzt wenige Tage aus, ihre Gedanken wieder zu beruhigen. Margot stand mit Arthur Wildeck in regem brieflichen Verkehr und schien außer sich vor Freude, wenn ein Brief von ihm ankam. Dann war sie auch bisweilen freundlich gegen Helene, für welche sie sonst nur harte, tadelnde Worte hatte.

Anfang Juni kamen zwei junge Damen, Baronessen von Letzdorf, mit Bedienung nach Birkenweiler, um dort einige Sommermonate zu verbringen und nun war es um die Ruhe in dem alten stillen Schlosse geschehen. Sie hatten eine Reihe von Zimmern im linken Schloßflügel bezogen, es war, als ob fürstliche Personen daselbst ihren Einzug gehalten. Für Helene kamen jetzt schlimme Tage und mancher Abend fand sie in Thränen. Margot schalt sie mit den härtesten Worten im Beisein der Gäste und nimmer konnte sie eine freie Stunde finden, um sich bei Tante Karoline Trost und Berathung zu holen.

(Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18831130020/fragment/page=0001

für das einzig richtige halten und mit den zeitherigen Resultaten der Verstaatlichung und der Verwaltung zufrieden seien, nicht blos aus dem taktischen Grunde, daß die einmal im Rollen begriffene Kugel nicht mehr aufzuhalten ist. Wir sind für die Staatseisenbahnpolitik eingetreten, um diesen Verkehrszweig der privatkapitalistischen Thätigkeit zu entziehen und in die Hände des Staats zu legen, nur weil das gemischte System nicht mehr zu halten war, da der Staat nicht zugleich sein eigenes finanzielles Interesse sichern und das des in den Privatbahnen angelegten Privatkapitals schonen kann. Allerdings muß ich anerkennen, daß ohne die Privatbahnen Preußen die großen Kriege von 1866 und 1870 nicht hätte führen können. — Herrn Maybachs Verwaltung giebt keine Veranlassung anzunehmen, daß er ohne Ausnahmetarife auskommen zu können glaube. Es ist besser die Interessengegensätze in den Bezirksausschüssen auf gesetzlichem Boden zum Austrag zu bringen, als im wilden Kampfe in der Presse und in Eingaben an den Minister. Die Präcision, mit welcher die Regierung bei Veröffentlichung der den Eisenbahngesellschaften gemachten Offerten vorgegangen, entspricht dem Interesse des Landes, wenn auch trotzdem schon vorher Börsenspekulationen gemacht worden sind.

Die Debatte wird geschlossen.

Persönlich bemerkt Abg. Dr. **Wagner**, es sei ihm nicht eingefallen, Lasker als Abweisenden hier anzugreifen.

Der Entwurf wird einer besonderen Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Es folgt die erste Berathung des Entwurfs betr. die Haftung der Versicherungsgelder für die Ansprüche der Inhaber von Privilegien und Hypotheken im Bezirk des ehemaligen Appellationsgerichtshofes zu Köln.

Die Vorlage geht nach einer kurzen juristischen Erörterung an die Justizkommission.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr.

(Kreis- und Provinzialordnung für Hannover.)

Schluß 2 Uhr.

Provinzial-Nachrichten.

Der Nachdruck unserer Original-Korrespondenzen aus der Provinz ꝛc. ist nur unter Angabe der Quelle gestattet.

-r. **Weißenfels**, 28. Nov. Gestern erschien auf dem hiesigen Polizeibüreau der hier geborene Handarbeiter Böhme und deponirte folgendes: er sei am Montag früh mit einem Ofensetzer Grabein aus Soraw von einer Herberge in Leipzig aus auf Zureden des Genannten weggegangen, um an Borna Arbeit zu suchen. In der Nähe von Konnewitz habe ihm der ꝛc. Grabein eine Flasche zum Trinken offerirt, worauf er nach ca. 2 Minuten infolge Genusses des Inhalts bewußtlos zu Boden gesunken und später von einem Konnewitzer Einwohner in diesem Zustande im Graben liegend gefunden und in dessen Wohnung gebracht worden. Dort sei er gestern, Dienstag früh erwacht, wonach er habe konstatiren müssen, daß er, wie er annehme, von dem ꝛc. Grabein betrückt sei und zwar seines Portemonnaies mit 30 M., einer vollständigen Stoffanzuges, eines Regenschirmes, 4 Hemden, ferner Strümpfe, Taschentücher, Vorhemdchen, Kragen. Den Grabein schildert Böhme als einen großen schlanken Menschen mit schwarzem Schnurrbart und sog. Fliege. Die polizeilichen Ermittelungen werden ja wohl bald Aufklärung schaffen. — In der Nacht zum 19. d. sind an der Straße von Tagwerben nach Weißenfels 80 Stück junge Pflaumenbäume theils an- theils abgehauen worden und zwar, wie die Spuren erweisen, mittels eines Seitengewehrs.

C. **Könnern**, 27. Nov. Am Sonnabend haben die Stadtverordneten-Ergänzungswahlen hierselbst stattgefunden. Es wurden folgende Herren gewählt: Buchbindermeister Unterberg in der dritten, Zimmermeister Friedrich Keller jun. und Kaufmann Franz Heinrich in der zweiten, und Oekonom Wilhelm Bothfeld in der ersten Abtheilung. — Anläßlich der Notiz in der Saale-Ztg., daß in einem Städtchen bei Halle ein Wähler sich selbst gewählt habe, wurde von einem älteren Bürger folgendes lustige Histörchen zum besten gegeben. „Vor Jahren wars, da lief die Wahlperiode meines Freundes .... ab. Es war mir leicht, seinen Ehrgeiz anzustacheln und ihm die Ueberzeugung zu octroyiren, daß er als Stadtverordneter unentbehrlich sei. Von seiner Aufopferungsfreudigkeit in Bezug auf das Wohl seiner Mitbürger gab er bei der Vorwahl im stillen trinkbare Beweise. Der Wahltag kam und fand meinen Freund in regster Thätigkeit, jedem zur Wahl Erschienenen eine Liebenswürdigkeit zu sagen. „Ohne mir geht's nicht," das stand bei ihm fest, man sah's. Zu seinem größten Erstaunen zersplitterten sich die Stimmen auf ihn und seine Gegenkandidaten. Jähster Fordenwechsel! Jetzt wurde sein Name aufgerufen und er zur Abgabe seiner Stimme aufgefordert. „Ich wähle mir selber," antwortete er. Dies und der Ton, womit er dies sagte, verfehlte nicht, auf alle Anwesenden die komische Wirkung auszuüben."

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

* **Köln**, 28. Nov., nachm. (Telegr.) **Getreidemarkt.** Weizen fester, loco 19,25, fremder loco 19,50, pr. April 17,85, pr. März 18,75, pr. Mai 19,10. Roggen loco 15,50, pr. Nov. 13,60, pr. März 14,35, pr. Mai 14,65. Hafer loco 14,00. Rüböl loco 35,50, pr. Mai 34,80.

* **Paris**, 28. Nov., nachm. (Telegr.) Rohzucker 88° ruhig, loco 47,75 à 48,00. Weißer Zucker ruhig, Nr. 3, pr. 100 Kilogr. pr. Nov. 55,75, pr. Dez. 56,00, pr. Jan.-April 57,25.

Leipziger Börse vom 28. November.

St.	Kgl.	Schst.	Thlr.	St.	Kgl.	Schst.	Thlr.
3	Renten-Anl.		80,95 bz	4	Staatsanl. 67 ab 5%		500 101,20 G
3	do.	1000	80,95 bz	3½	Landrentenbr.		96,70 G
3	do.	500	81,20 bz	4½	Mauerf. Gis. 1882		100,00 G
3	do.	500	81,20 bz	4½	do.		101,25 G
3	do.	100	—	4½	do.	1879	103,50 G
3	Staatsanl.	1830	25 99,00 G	5	do.	1873	— —
3	do.	1855	100 90,00 B	5	do. Cm. 1875		103,25 B
4	do.	1847	500 100,00 G	4½	Pfg. Stadtobl. 1868		103,25 G
4	do.	1869	ss 99,75 G	4½	do.	1876	103,00 G
4	do.	1870	ss 101,30 bz	5	Alth. Landesb.-Obl.		101,50 B

Div.	Eisenb.-St.-Akt.		Div.		
8½	Altenburg-Zeitz	200,00 B	—	Lpz. Malgf. Schtenb.	179,00 G
14½	Aussig-Teplitz	258,00 G	7½	Thür. Gasgel. i. Lpz.	123,50 G
7½	Böhm. Westb. (50%) g.	125,50 bz G	7½	do. Stamm-Pr.	135,00 B
7	Buschtiehrad. Litt. A.	142,75 B	5	Leipz.-Elb.-Bel. Akt.	129,00 B
2	do. = B.	76,00 G	10	Zuckerraffinerie Halle	139,00 bz
6	Durg-Bodenbach	144,00 G	10	S.-Thür. Lit.-B. St.	191,50 B
5	Franz-Jos.-B. (50%) g.	84,50 B	10	do. St.-Prior.	192,00 B
	Elbtal.-St.-P.-A.		7	Ber.-Schl.-Sächs. Bank	
7½	Altenburg-Zeitz	177,00 B		u. Salzuf. St.-P.-A.	113,75 B
6	Durg-Bodenb. Litt. A.	142,00 B			
6	do. = B.	142,00 B	%	Anl. Eis.-B.-Obl.	
3½	Halle-Sorau-Guben	113,50 G	4½	Aussig-Teplitzer	103,40 B
	Bank- u. Cred.-Akt.		5	Böhm. Nordbahn	86,60 G
9	Allg. D. Cr.-A. Lpz.	168,00 G	4	do. do. Gold	90,75 G
9	Dresdener Bank	123,50 B	5	Buschtiehr. (in Nbw.)	86,00 G
7½	Leipziger Bank	127,00 G	5	do. Cm. 1871	86,80 G
5½	do. Kassen-Verein	102,75 B	5	do. = 1872	86,70 G
8	do. Disk.-Gesellsch.	106,50 B	4½	do. Gold	101,75 bz
5½	Sächs. Bank	123,50 G	5	Durg-Bodenbach	86,75 G
5½	Weimar. Bank, neue	88,25 G	5	do. Cm. 1871	85,75 G
0	Zwickauer	70,00 B	5	do. = 1874	104,50 G
	Ind.-Akt., Pr. und		4½	Franz-Kolbacher	77,50 G
	Stamm-Prior.		5	do.	86,10 B
4	Cröllw. Papierfabr.	189,50 B	5	do. Cm. v. 1872	86,10 B
4	do. II. Cm.	— —	5	Kaschau-Oderberg	82,00 G
5	do. Schuldverschr.	103,50 B	5	Prag-Durg Kto. S.	95,80 G
4	Dörtewitz-Stattm.	116,50 B	5	do. II. Cm. Kto. S.	95,80 G
			5	Prag-Turnau	88,60 G

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Mästerchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Aechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verkohlt bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht brechig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden" weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenstoff-Fabrik-Depot von **G. Henneberg** (Königl. Hoflieferant) in Zürich versendet gern Muster von seinen ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke zollfrei in's Haus, ohne Zollberechnung. Ein Brief nach der Schweiz kostet 20 Pfge. Porto.

Guter Durst in München. Zu den gegenwärtig in München von den Einheimischen, wie von Fremden am meisten besuchten Localen gehört in erster Linie der „neue Löwenbräukeller." Die Bierspalten war in diesem Jahre eine sehr lebhafte, und scheint besonders das Löwenbräubier bei den Kennern an vogue zu sein, denn das erwähnte, prachtvolle, für 3000—4000 Personen eingerichtete Lokal ist fast täglich besetzt.

Am Eröffnungstage wurden im Löwenbräukeller 12 Kälber, 80 Hahnen, 22 Gänse, 2000 Paar Würste, 2 Centner kaltes Fleisch und für 180 M Brod verzehrt, dabei aber auch die Kleinigkeit von 13,000 Liter Bier vertilgt, was ein beruhigendes Zeugniß für die guten Magen der Anwesenden ergiebt!

Niemals zu spät

ist es zur Anwendung eines neuen und rationellen Heilmittels, selbst wenn man schon viele Medicamente nutzlos gebraucht. Alle durch unreines, nicht gehörig zusammengesetztes But entstandenen Leiden werden von den berühmten R. Brandt's Schweizerpillen rasch, sicher und schmerzlos beseitigt. Erhältlich à M 1 in den bekannten Apotheken.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf unsere Bekanntmachung vom 6. October d. J. Saale-Zeitung Nr. 235) erinnern wir die geehrten

Steuerpflichtigen des Parochial-Verbandes

hiesiger Stadt hiermit ergebenst, daß die für das laufende Jahr ausgeschriebenen Kirchensteuern innerhalb 14 Tagen nach Empfang des Steuerzettels an den

Steuererheber des Verbandes:

Herrn Rendant Erfurth, Rathhaus, Kämmerei II,

abzuliefern sind, widrigenfalls die Einziehung durch Boten geschehen und demnach **mit Kosten verbunden** sein würde.

Da jeder Steuerpflichtige das Steuerausschreiben zu Anfang October cr. erhalten hat, bitten wir, im Interesse der Ersparniß, die ausgeschriebenen Beträge **umgehend** an Herrn Erfurth, Kämmerei II, einzahlen zu wollen

Halle a/S., den 28. November 1883.

Der Ausschuß des Parochial-Verbandes der Stadt-Ephorie Halle a/S.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der nothwendigen Subhastation sollen die der Wittwe **Wachsmuth, Christine Friederike** geb. **Pallas** zu Friedrichsschwerz gehörigen, im Grundbuche von Friedrichsschwerz Band 1, Blatt 29 eingetragenen Grundstücke als:

1) ein Wohnhaus mit Hofraum, Garten, Wohnhaus, Stall;
2) eine Kabel von 1 ar 30 qm, Kartenblatt 1, Nr. 128/18 und eine Kabel von 1 ar Acker, Kartenblatt 1, Nr. 156/18 und Acker resp. Gartenland auf dem Judenkäfer von 42 ar 22 qm, Kartenblatt 1, Nr. 20

am 28. Januar 1884, Vormittags 11 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 1, versteigert und

am 30. Januar 1884, Vormittags 11 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 1, das Urtheil über den Zuschlag verkündet werden. Es beträgt

das Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen der Grundstücke: 44 ar 70 qm;

der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: 2,68 Thlr.

der Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: 30 M für ein jedes der Häuser.

Der Auszug aus der Gebäude- und Grundsteuer-Mutter-Rolle, sowie beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes können in unserer Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Rechten ausgeschlossen werden.

Wettin, den 30. Oktober 1883.

Königliches Amts-Gericht.

Verkaufs-Anzeige.

1. ein **Feldgrundstück** von 160 Morg., Boden 1—4. Klasse,
2. ein **Feldgrundstück** von 50 Morg., Boden 1—5. Klasse (beide mit vollständigem ganz besonders guten Inventar),
3. ein **Hotel** mit 11 Fremdenzimmern,
4. einen **Gasthof** mit Bauernverkehr,
5. einen **Gasthof** auf dem Lande mit Tanzsaal, Stall und Scheune und 3½ Morgen Feld,
6. ein **Grundstück** auf dem Lande, bestehend aus Wohnhaus, Stall, Schlachthaus und Scheune, in welchem seit vielen Jahren Fleischerei mit bestem Erfolge betrieben worden und welches auch für einen Sattler außerordentlich gut geeignet ist,
7. zwei **Bockwindmühlen** in bester Mahllage

habe ich unter sehr günstigen Bedingungen zum Verkauf.

Merseburg, Breitestraße 13.

R. Pauly,
Actuar a. D. und ger. Taxator.

Verkauf.

Ein Hausgrundstück mit flottem Material- und Hausschlachte-Betrieb in frequenter Lage in Giebichenstein, auch zu jedem anderen Geschäft passend, zu verkaufen bei 6000 M Anzahlung. Zu erfr. in der Exp. d. Ztg. [658]

Gasthofs-Verkauf.

Gasthof mit Material-Geschäft in einem großen Dorfe Anhalts Familienverhältnisse halber zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt

Friedrich Wilke, Preußlitz b/Biendorf.

Grundstücks-Verkauf in Ballenstedt a/H.

Ein herrschaftl. eingerichtetes massives zweistöckiges Wohnhaus mit **schönster Aussicht auf das Gebirge**, mit **Plantage, Gärten, Teich** und geräumigen Nebengebäuden, soll mit der dazu gehörigen mäßigen Wasserkraft, wodurch sich das Grundstück zur Anlage jeds beliebigen technischen Gewerbes eignet, aus freier Hand ohne Zwischenhändler für den festen Preis von **7800 Thlr.** sofort verkauft werden. Näheres ist zu erfragen durch **E. D. Becker**, Director des hiesigen Darlehnskassen-Vereins.

Ein Grundstück,

in der Nähe des Bahnhofes, wird zu **kaufen gesucht**. Offerten mit nähern Angaben über Größe und Preis an **Rud. Mosse**, Brüderstr. 6 sub **G. p. 25858** erbeten.

In einer kleinen Stadt ist ein Material-Geschäft,

als Nebengeschäft passend, zum 1. Jan. billig zu verpachten. Off. sub A. N. 640 an Haasenstein & Vogler, Halle a/S. erbeten.

Auf ein Grundstück in Giebichenstein mit einem einen Morgen gr. Garten werden zur ersten Stelle **12,000 Mk.** gesucht. Selbstdarleiher werden gebeten, ihre Adressen unter **C. 152** in der Expedition d. Ztg. niederzulegen.

50 bis 60,000 Mark

auf mein feinstes Fabrikgrundstück erststellig gesucht. Selbstdarleiher wollen Adressen unter R. 166 an die Exped. d. Ztg. abgeben.

90 bis 100,000 Mark

suche auf mein bedeutendes Fabrikgrundstück — dessen Materialwerth das Dreifache übersteigt — zur ersten Stelle. Längere Unkündbarkeit oder hohe Amortisation nach Wunsch. Offerten erbitte unter Q. 165 an die Exped. d. Ztg.

Auszuleihen **3000—3500 Mark** 1. Jan. oder später auf gute Hypothek. Näh. **L. Taatz, gr. Ulrichstr. 52.**

Herzliche Bitte!

Ein mittelloser Philologe, der durch mehrjähriges rheumatisches Leiden an das Zimmer gefesselt ist, wünscht gegen bescheidenes Honorar in alten und neuen Sprachen sowie in allen sonstigen Gymnasialfächern Unterricht zu ertheilen oder auch jüngere Schüler bei ihren Arbeiten zu beaufsichtigen.

Da derselbe nur auf diese Weise sich ernähren kann, so werden alle edlen Menschen gebeten, ihn in dieser oder anderer Weise freundlichst unterstützen und dadurch aus seiner verzweiflungsvollen Lage befreien zu wollen.

Offerten erbeten unter **F. 82** an die Expedition dieser Zeitung.

„Glück Auf."

Ein **tüchtig praktisch** sowohl als **theoretisch gebildeter Oberfeiger**, 33 Jahre alt, welcher längere Zeit den Betrieb einer größeren Braunkohlengrube der Provinz Sachsen leitete, mit **Schwelereien** und **Pressen vollständig** vertraut, **sucht**, gestützt auf gute Zeugnisse sowohl als Empfehlungen von Capacitäten im Bergfach zum **1. Juli k. J.** eine **Stellung** als **Dirigent** einer größeren Grube. Auf Wunsch stellt derselbe Caution. Gefl. Adr. unter **W. D. 8875** sind an die Annonc.-Exp. von **J. Barck & Co., Halle a/S.** zu richten.

Gesucht wird ein **zuverlässiger Diener**, geb. Cavallerist, im Besitz guter Zeugnisse, hauptsächlich zur Wartung von **Reitpferden**. Eintritt per 15. Dezember. Wo? sagt

Rud. Mosse, Brüderstr. 6.

20 Spitzwegerich-Bonbon

von Apoth. und Chem. **C. Strubecker** übertreffen alle **Malz- und Brustbonbons**, beseitigen sofort jeden Husten und Katarrh. Dreifaches Quantum Schachtel 50 ₰. Zu haben in **Halle** bei **M. Waltsgott.**

General-Depot für Deutschland: Oscar Prehn in Leipzig.

Lager von Wagen-, Fenster-, Bade- und Tafelschwämmen

hält stets wohl assortirt

Louis Voigt,
gr. Ulrichstraße 16.

Düngegips

zum Einstreuen in Viehställe, Düngergruben ꝛc. empfiehlt ab Fabrik, Bahnhof Eisleben, Mansfeld

Wilhelm Putzmann,
Creisfeld bei Eisleben.

Damen-Wäsche-Konfektion

näht billigst Henriettenstraße 3, I.

Sammelstellen für Cigarrenköpfchen:

Dr. **Schlott**, Sanitätsrath, Königstr. 30.
Hildebrandt, Maurermeister, Wuchererstraße 7.
Dr. **Günther**, Blumenstraße 4.
Ed. Krobert, große Ulrichstraße 41.
Lüttig, Hotel garni z. Tulpe.
Glück, Post-Sekretär, Steg 12.
Elste, Rect.-Commissar, Schulberg 12.
Jul. Lüderitz, Hatz 25.

Alleinige Verkaufsstelle

für Cigarrenköpfchen und Kisten bei

Moritz König, Rathhausg. 9.

EXTRA-LES CONFECTIONS

CACAO-MENIER

General-Agentur für Deutschland:
Sitz-Morel & Cie., Mainz.

Zu beziehen durch alle größeren Confiseurs, Delicatessen- und Colonialwaaren-Handlungen.

Caffee.

Offerire zu nachstehend sehr billigen Preisen: in Postbeutel, netto 9½ Pfd. **franco Verpackung, Zoll und Porto** gegen Nachnahme.

Campinas ff. grün	88 ₰	per Pfd.
Santos feinschmeckend	90 „	
Guatemala kräftig, gehalt.	97 „	
Java grün ff., sehr beliebt	95 „	
Java gelb arom. / gut jur	105 „	
Ceyl. Plant. ff. bl. / Prächg.	112 „	

Andere Sorten billigst laut Preiscourant, den ich gratis und franco versende. Bahnsendungen von 40 Pfd. ab bedeutend billiger. Stets prompte, reelle Bedienung, und garantire ich für guten, reinen Geschmack.

August Schmielau,
Caffee-Import, **HAMBURG.**

Cognac Deutsches Product der

Export-Comp. für Deutschen Cognac, Köln a. Rh., *garantirt frei von jeder künstl. Essenz, reinschmeckend und von feinem Aroma, ist ganz bedeutend billiger als französ. Erzeugniß gleicher Qualit.*

Vorräthig **überall** in den besten Geschäften der Branche; weitere **Verkaufsstellen** werden solchen **Wiederverkäufern** übertragen.

General-Vertreter für Halle u. Umgegend Herr **Max A. Müller**, Halle, Leipzigerstrasse 71.

Niederlage bei Herren **Ferd. Hille, Ernst Oehse, Oswald Teichmann.**

Eau de Quinine tonique

Tonisches, die Kopfhaut ungemein stärkendes, rein vegetabilisches Kopfwaschwasser, in Folge dessen ganz ausgezeichnet gegen Schuppen, Nervenkopfweh und Ausfallen der Kopfhaare, sowie derer Wachsthum außerordentlich fördernd.

Carl Krelle, Chemiker, Nürnberg.

In großen Flaconß zu M 1.50 bei **Helmvold & Co.** in Halle a/S.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18831130020/fragment/page=0002